

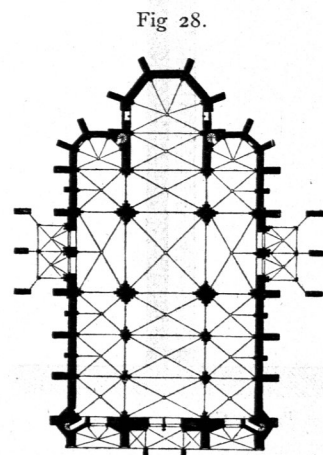
einer deutschen Hallenkirche gefunden. Auf der St. Elisabethkirche zu Marburg ist nur über dem Mittelschiff ein Längsdach angelegt; über je zwei Jochen der Seitenschiffe dagegen ist ein besonderes, winkelrecht zum Hauptdach gerichtetes, kleines Dach aufgesetzt. (Die jetzt den unteren Achsen nicht entsprechende Dacheinteilung entstammt späterer, unverständlicher Zeit.) Noch prunkender hat man diese Art Dächer später dadurch gestaltet, daß man über jeder Achse vor den Seitenschiffsdächern einen Giebel aufgeführt hat. So besonders in Braunschweig, Breslau und Wien.

Eine der großartigsten Hallenkirchen ist *St. Stephan* zu Wien (Fig. 26 u. 27). Das Ostende dieser Kirche ist eine der ersten richtig angelegten Hallenkirchen in Deutschland, indem alle drei Schiffe gleich breit sind. Ihre Innenpfeiler und Strebe-  
pfeiler sind daher verhältnismäßig sehr schwächig, wenn auch die späteren böhmischen und thüringischen Hallenkirchen sie hierin übertreffen. Der Baumeister des

27.  
St. Stephans-  
kirche  
zu Wien.

Schiffes — der Grundstein wurde schon 1359 gelegt — suchte das Innere noch freier zu gestalten, indem er die Achsen bis auf annähernd 10<sup>m</sup> vergrößerte. Da er aber das Mitteltgewölbe höher als die Seitengewölbe rückte, so ist daselbe dunkel, und seine unbewältigten Schildmauern sehen nicht gut aus.

Auch das überaus hohe Dach wirkt außen nicht zum besten. Trotzdem über jedem Seitenschiffsjoch ein Giebel errichtet und hinter diesem ein besonderes Dach angeordnet ist, reicht das Längsdach anstatt nur über das Mittelschiff über alle drei Schiffe zugleich. Die Türme wurden 1400 begonnen, und 1433 wurde der Südturm vollendet. Für eine Bischofskirche bietet der Grundriß allerdings nichts Charakteristisches; weder kommt das lange Chorgestühl zu seinem Rechte, noch die vielen Seitenaltäre zur Geltung.



Kirche *St.-Urbain* zu Troyes.  
Grundrißs. — 1/1000 w. Gr.

Der dreischiffige Grundriß von *St. Stephan* ist deswegen von Interesse, weil er früher als die ähnlich gestalteten Grundrisse zu Prag (Emmaus- und Teinkirche [siehe den Grundriß bei der »Ausbildung der Altarnischen«]) und zu Glatz ist, so daß trotz des Kaiserstitzes in Prag das letztere schon damals in der Kunst von Wien abhängig war. Die Tschechen scheinen merkwürdigerweise für die Baukunst nicht begabt gewesen zu sein, da ja die beiden Dombaumeister *Matthias von Arras* und *Peter Parler* ebenfalls keine Tschechen waren, ferner der spätere, bekannte böhmische Baumeister *Benesch von Laun* auch ein Deutscher, *Benedikt Ried* aus Pifting (in Oesterreich), war.

Der Vorgänger von *St. Stephan* könnte der Regensburger Dom sein, dessen südliches Seitenschiff wohl schon 1250 im Bau begriffen war.

Gewöhnlich führt man den Regensburger Dom wieder auf *St.-Urbain* zu Troyes (Fig. 28) zurück, da die Grundrisse beider Kirchen einander fast völlig gleichen. Papst *Urban IV.* war der Sohn eines Flickschusters in Troyes und gründete auf der Stelle seines väterlichen Hauses 1262 eine Kirche, die der Baumeister *Johannes Anglicus* ausgeführt hat.

*St.-Urbain* zu Troyes ist also später als der Regensburger Dom. Denn, daß man die lebhaftere Bauhätigkeit am neuen Dom nach dem Brande des alten Domes

28.  
St.-Urbain  
zu  
Troyes.